

L: Röm 6,12-18

Ev: Lk 12,39-48

**BINDUNG UND FREIHEIT**

Da haben wir es heute mit eigenartigen, ich möchte fast sagen, unangenehmen Texten zu tun. Wie kann man darin wirklich Frohmachendes entdecken? Da ist die Rede von den Sklaven, die wir scheinbar in jedem Falle sind, so oder so, vom „in Stücke hauen“ und von Schlägen... Gerne wäre ich auf die Texte einer der Gedenktage ausgewichen, immerhin feiern wir heute auch den hl. Wendelin und den seligen Jakob Kern. Aber es lohnt sich dann ja doch, wenn man sich auch mit schwierigen Texten beschäftigt.

Bleiben wir zunächst bei Paulus. Er geht davon aus, dass der Mensch in jedem Falle ein „Sklave“ ist. Entweder Sklave der Sünde oder Sklave der Gerechtigkeit. Ein Sklave ist aber ein Unterworfener, ein Unfreier. Wie passt das mit den Worten zur Freiheit zusammen, zu der wir ja nicht nur laut Jesu Botschaft berufen sind-„Wen der Sohn befreit, der ist wirklich frei“-, sondern auch nach den Worten von Paulus, die wir an anderer Stelle finden: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit.“ (Gal 5, 1)

Zwei Gedanken können uns zum Verständnis der heutigen Texte weiterhelfen. Der erste Gedanke ist einmal der Unterschied zwischen dem deutschen Wort „Sklave“, welches wir in der Übersetzung finden, und dem griechischen Wort „doulos“, das diesem zugrunde liegt. Heute sagen wir, dass jedes Wort von einer „Bedeutungswolke“ umgeben ist, es schwingt da etwas mit, was sich aus der Wortherkunft bzw. der Wurzel ergibt. Nun ist das Wort „Sklave“ eindeutig und ausschließlich negativ belegt. Eigentlich stammt es aus der Volksbezeichnung „Slave“- und die wurden in großen Massen von den „Rus“ gefangen und verkauft, so dass der Volksname im Mittelalter zum Synonym für den gefangenen Knecht in Ketten wurde. So jemand wollen wir in keinem Fall sein und wir sind deshalb für die Abschaffung der Sklaverei in jeder Form.

Ganz anders ist das aber mit dem Begriff Doulos. Das kann zwar auch einen gefangenen Knecht bezeichnen, aber die Wurzel bildet das Wort „deo“, aus dem auch der Begriff „Pflicht“ gebildet wird, und auch Verpflichtungen gemeint werden, die sich aus der Moral und dem Leben ganz allgemein ergeben. Man kann verpflichtet werden, man kann sich selbst zu etwas verpflichten und das Wort Pflicht kommt von Pflegen. Der Begriff „deo“ kann auch zu „dei“ werden, das ist das „Müssen“.

Paulus erinnert daran, dass wir in einer begrenzten Welt einer äußeren Wirklichkeit unterworfen sind und die Freiheit, die Christus uns schenkt, uns nicht über diese Grenzen hinaushebt. Im Unterschied zu Menschen aus früheren Generationen leben wir heute in sehr viel größerer Freiheit. Aber auch unsere Freiheit ist nicht grenzenlos. Eine österreichische Neurologin, die sich mit der Gesellschaft in unserer Zeit befasst hat, erinnert daran, dass die Grundstruktur demokratischer Gesellschaften das Leben in begrenzter, geordneter Freiheit ist. Unbegrenzte Freiheit für den Einzelnen würde Anarchie bedeuten und würde zur Zerstörung der Gesellschaft führen.

Unsere Freiheit ist durch zweierlei begrenzt. Die erste Grenze erfährt auch der, der ganz allein auf einer schönen Insel lebt. Trotz aller Freiheit bleibt er den Grenzen der Natur unterworfen – der Natur im Äußeren, aber auch den Grenzen der eigenen Biologie. Wer nicht das „Glück“ hat, auf solch einer Insel zu leben, lebt eben in Gesellschaft. Und da kommt als Grenze der eigenen Freiheit die des anderen mit ins Spiel.

Nun sagt Paulus - und im letzten geht es auch im Evangelium darum-, man kann diese Grenzen und die damit verbundenen Pflichten und Notwendigkeiten ignorieren und sich in sich selbst und die eigenen Wünsche verschließen. Man verpflichtet sich dann nur noch sich selbst. Damit trennt man sich von der Wirklichkeit und sondert sich ab. Auf Dauer zerstört man damit sich selbst, wenn man gegen die Gesetze der eigenen Biologie lebt, und man zerstört die Gesellschaft, weil man nicht fähig oder willens ist, die Bedürfnisse der anderen zu sehen.

Auch Jesus spricht von den Pflichten des Jüngers. Es ist das Leben für die Gerechtigkeit. Es ist das Leben, das zum Segen für die andern wird. Wer so lebt, wird aber selbst auch reich beschenkt sein.

Wer sich dagegen in sich verschließt und rauschende Feste des Egos unter Ausklammerung der Wirklichkeit zu feiern beginnt, wird irgendwann an dieser Wirklichkeit, die sich nur vorübergehend verdrängen lässt, zerschellen.

Das gilt im Biologischen - gerade jetzt in der Coronazeit haben sich manche im Pipi-Langstrumpf-Syndrom verfangen, manche sogar mit fatalen Folgen: „Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt.“ Sie haben die Existenz des Virus geleugnet, bis sie das nicht mehr konnten, weil sie daran verstorben sind- und das gilt auch im Gesellschaftlichen - wie wir es zurzeit am Beispiel der Politik erleben.

Paulus sagt also: Bindet euch an das Gesetz der Gerechtigkeit, und die Welt wird für alle gut, denn so ist geordnete Freiheit in den Grenzen menschlichen Lebens möglich. Und Jesus ruft auf, immer die ganze Wirklichkeit im Blick zu behalten und sich nicht in egoistischen Fantasien zu verschließen, denn sonst wird man irgendwann an der Wirklichkeit, die sich nicht auf Dauer verdrängen lässt, zerschellen. Jesus hebt für uns die Wirklichkeit nicht auf. Aber wenn wir im Schauen auf ihn unsere Wirklichkeit gestalten, dann werden wir wirklich auch ein Fest feiern können, bei dem niemand geschlagen und unterdrückt wird, sondern alle den Segen der Freude und der Freiheit der Gotteskinder erleben.

P. Dr. Clemens Pilar COp